

WASSERKRAFT / Streit zwischen Naturschützern und Anlagenbetreibern lässt sich vermeiden

Investitionen in Fischtreppen und naturnahe Dämme

Wasserkraft liefert umweltfreundlich Strom. Naturschützer fürchten aber um die Fische. Dabei können Naturschutz und Klimaschutz durchaus harmonisieren.

ELISABETH METZLER

OBERMARCHTAL ■ Studien räumen derzeit alle Zweifel aus: Die Folgen des Klimawandels mit Temperaturerhöhungen werden die Lebensbedingungen auch in Deutschland spürbar verändern. Regenerative Energiegewinnung kann dazu beitragen, den drastischen Szenarien etwas entgegenzusetzen. Dabei sehen laut Umfragen 80 Prozent der Deutschen die Nutzung von Wasserkraft positiv. Darüber freuen sich die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke“. 750 Müh-

len- und Sägewerksbetreiber sowie Besitzer kleiner und mittelständischer Wasserkraftanlagen im Südwesten gehören zum Verein.

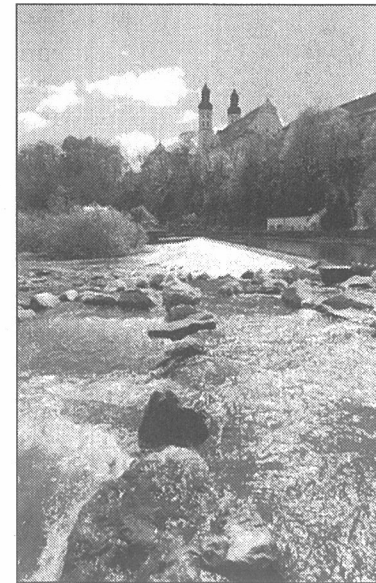
Nach den Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft könnte der private Stromverbrauch im Südwesten komplett aus zusätzlich genutzter Wasserkraft in Deutschland gewonnen werden. 3000 neue Arbeitsplätze könnte das auch bringen.

Allerdings gibt es reichlich Konfliktstoff. Angler zweifeln immer wieder am ordnungsgemäßen Betrieb vieler Anlagen. Ist das Wasser an Staustufen zu niedrig, überleben viele Fische nicht. In den Turbinen kämen Fische um, kritisierte der Fischereiverband. Nicht nur an Kinzig, Jagst und Kocher fehlten Wanderhilfen an vielen Staustufen. Auch Naturschutzverbände sehen die Lebensräume der Fische empfindlich gestört. Die Deutsche Umwelthilfe hat elf Kleinwasserkraft-

Projekte unter die Lupe genommen. Auch das Wasserkraftwerk an der Donau in Obermarchtal-Alfredstal (Alb-Donau-Kreis), das Strom für 1600 Privatpersonen erzeugt.

Das Ergebnis: Ökologische Verbesserungen machen Wasserkraftnutzung bei gleichzeitiger Schonung der Fische möglich. Mit Landesfördermitteln wurde das alte Wehr des Kraftwerks Alfredstal teilweise zur „rauen Rampe“ umgebaut, mit einer Aufstiegsanlage können die Fische das Hindernis besser passieren. Auch der Kanaldamm wurde naturnah umgestaltet.

Außerdem wird genug Wasser zum Bewässern der Fischtreppe abgegeben und nicht in die Turbinen geleitet. Das Minus bei der Stromerzeugung wird in Kauf genommen, immerhin geht es um 7500 Euro, um eine Strommenge, die für 40 bis 50 Haushalte ausreichen würde, sagt Elmar Reitter, einer der Alfreds-



„Rauhe Rampe“, hinten das Obermarchtaler Münster. FOTO: ELISABETH METZLER

talbetreiber. Neben der Kanalsanierung wurden auch das Gebäude des 100 Jahre alten Technikdenkmals hergerichtet, ein Turbinenaustausch brachte einen besseren Wirkungsgrad.

Verzicht auf Einnahmen

Eine Million Euro wurden insgesamt investiert. Der Öko-Umbau erhöhte auch die Vergütung für den eingespeisten Strom um zwei Cent pro Kilowattstunde. Unterm Strich ergebe das Mehreinnahmen in Höhe von rund 45 000 Euro im Jahr. Reiters Gesamturteil: „Insgesamt vernünftig und akzeptabel“ sei das Gesamtpaket zum ökologischen Umbau gewesen.

Fazit der Umwelthilfe-Studie: Naturschutz und Klimaschutz lassen sich unter einen Hut bringen. Die gemeinsame Suche nach praktischen Lösungen vorausgesetzt.

HINTERGRUND

Erneuerbare Energien

Die Nutzung von Wind, Wasser, Sonne, Bioenergie oder Erdwärme verringert bereits heute den Ausstoß von Kohlendioxid um immerhin 100 Millionen Tonnen pro Jahr in Deutschland. Bei gleichem Ausbautempo wie bisher könnte der Ausstoß jährlich um zusätzlich zehn Millionen Tonnen Kohlendioxid reduziert werden.

Die erneuerbare Energien haben nach Angaben des Bundesverbands Erneuerbare Energie mit mehr als 200 Milliarden Kilowattstunden einen Anteil von sieben Prozent am deutschen Endenergieverbrauch von Strom, Wärme und Kraftstoffen. Die Steigerungsrate bei der Nutzung der umweltfreundlichen Energien lag im vergangenen Jahr immerhin bei 15 Prozent. Für dieses Jahr sagen viele Fachleute ein noch größeres Wachstum in Deutschland voraus. Insbesondere im Wärmebereich besteht dabei nach den Angaben der Experten noch ein sehr großes Potenzial.

vm